

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 240 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 16

Celje, Sonntag, den 28. Februar 1932

57 Jahrgang

## Lardieus Aufstieg zur Macht

Auf dem Schachbrett der französischen Politik ist ein Figurentausch vorgenommen worden. Pierre Laval, der die leidigen Wechselfälle der Politik jetzt an sich selber spürt, tritt als simpler Arbeitsminister in den Hintergrund ab. Auf seinen Sessel setzte sich Herr André Lardieu, der unter Laval zuerst das Landwirtschaftsministerium und später das Kriegsministerium mit ziemlichem Geschick verwaltete. Die beiden Männer lassen sich kaum miteinander vergleichen. Schuldträger Lardieus nannte man den jungen Pierre Laval, als er an der Jahreswende 1930/31 Lardieus Nachfolge und damit den Vortritt in dem Kabinett übernahm. So wenig traute man damals dem unerfahrenen Laval, so viel dem gekühten Lardieu zu.

Nun, Laval hat sich wenigstens zeitweise von der Vormundschaft André Lardieus freizumachen gewußt. Im wirbelnden Krisensturm des letzten Sommers bekam Laval ein gewisses staatsmännisches Format. Unermüdblich arbeitete aber in der Verborgenheit seines Landwirtschaftsministeriums Lardieu an seinem Wiederaufstieg. Durch freundliches Entgegenkommen gewann er neue Freunde. Immer war er bestrebt, sich seinen Weg in eine bessere Zukunft nicht durch unüberlegte Handlungen zu verbauen.

Die Zeit gab André Lardieu recht. Der politische Routinier wußte, daß seine Stunde wieder einmal schlagen würde. Nach dem Tode des Kriegsministers Maginot legte er eine weitere Etappe auf seinem Wege nach vorn zurück: Lardieu zog ins Kriegsministerium ein und gewann damit die wichtigste Position in der französischen Politik neben dem Ministerpräsidenten. Von hier aus ergaben sich für ihn neue Perspektiven. Als Führer der französischen Delegation bei der Abrüstungskonferenz durfte

er hoffen, seinen politischen Ehrgeiz vollends zu befriedigen. Keine Frage, daß Lardieu auf dem Genfer Schauplatz Frankreichs Forderungen mit großem Geschick vertrat. Seine Volkstümlichkeit allein wuchs in dem Grade, mit dem er in Genf seine Tonart fremden Wünschen gegenüber verschärfte. Sein Volk, leicht vergeßlich, verzieh ihm gern die Fehler von vorgestern. Als Laval stürzte, reifte Lardieu ohne viel Federlesens aus Genf ab. Er war gewillt, in Paris seine Chancen voll auszunützen. Lardieu durfte es jetzt sogar wagen, in der geraden Richtung seiner Wünsche Painlevés Plan einer Konzentrationsregierung zu verhindern. Die rechtsstehende Kammermehrheit präsentierte nur einen passenden Kandidaten für die neue Regierung: eben André Lardieu.

Lardieu, heute ein Mann Mitte der Fünfziger, gehörte nach dem Waffenstillstand 1918 zu den engsten Mitarbeitern Clemenceaus. An der Abfassung des Versailler Friedensvertrags dürfte Lardieu stark mit beteiligt gewesen sein. In den folgenden Jahren wuchs Lardieus Einfluß beharrlich. Die Rechtsmehrheit der Kammer machte den Weg Lardieus zur politischen Macht frei. Im Oktober 1929 durfte er mit ihrer Hilfe sein erstes, allerdings nur kurzlebiges Kabinett bilden. Länger hielt er sich erst an der Macht, als er im März 1930 zum zweiten Mal mit der Regierungsbildung betraut wurde. Wahrscheinlich hätte er sich noch viel länger in seiner Stellung behaupten können, wenn nicht die Auswirkungen des Dufst-Skandals Lardieus Ministerkollegium arg durcheinander gebracht hätten. Seitdem arbeitet Lardieu, unzweifelhaft eine starke Persönlichkeit, unermüdblich daran, wieder die Verantwortung der französischen Politik zu über-

nehmen. Die undankbare Tätigkeit hinter den Kulissen behagte ihm nicht länger. Der Drang, die geschichtliche Verantwortung für Frankreichs Gegenwarts politik zu übernehmen, wurde immer stärker.

Lardieu versteht sich meisterlich auf die Kunst der Behandlung der Menschen und der öffentlichen Meinung. Schon die Auswahl seiner engeren Mitarbeiter zeugt von dieser Meisterschaft. Die widerspenstigen Senatoren, an denen Laval scheiterte, hofft Lardieu durch einen kleinen Trick zu beruhigen. Er schanzte mit verblüffender Selbstverständlichkeit zwei Senatoren wichtige Ministerämter zu. Die Ungewißheit über das Schicksal der berückichtigten Wahlreform wird Lardieu im Senat durch eine Erklärung aus der Welt schaffen. Er denkt nicht daran, sich auf Reformpläne zu versteifen, die seinem Vorgänger das Leben gekostet haben. Auf diese Weise verschafft sich Lardieu die „glückliche Fahrt“.

In der öffentlichen Meinung Frankreichs vermerkt man es auch mit Genugtuung, daß André Lardieu mit der Rationalisierung der aufgeplusterten Ministerialbürokratie begonnen hat. Ministerien wurden zusammengelegt, Staatssekretariate vollkommen beseitigt. Der schwerfällige Verwaltungsapparat soll etwas leichter und reibungsloser arbeiten. Lardieu war auf eine straffe Zentralisierung seines Ministeriums bedacht. Sich und seinem Stellvertreter Reynaud hat Lardieu die genaue Kontrolle der Staatsführung vorbehalten. Daß er seine Stellvertretung so genau regelte, war schon deshalb notwendig, weil er zeitweise nach Genf fahren wird und das Schicksal seines Kabinetts in Paris in sicherer Hand wissen will. Welche Pläne Lardieu im einzelnen hat, weiß man noch nicht. Da er aber Überraschungen liebt, wird besonders Deutschland gut tun, seine Reden und Taten scharf im Auge zu behalten.

## Momentaufnahmen vom Fasching in Nizza und Monte Carlo

Von Oberst d. R. Leopold Kottspeich

Wer hat sich nicht schon oft gesehnt, wenigstens am Faschingdienstag den Weltruf genießenden Faschingsrummel in Nizza und die Spielfläche von Monte Carlo zu sehen!

Ich war im heurigen Fasching unten, natürlich mit Frau, denn ohne Frau kostet es doppelt so viel. (Die flotten Ehemänner nickten zustimmend, die braven Frauen und die Frauen lächeln verständnisvoll.)

Eine flüchtige Skizze von meinem achtstägigen Ausfluge soll all denen, die nicht selbst hinunterfahren können, einen billigen Ersatz bieten.

Ich bin am Faschingsonntag nachmittags von Celje abgereist und am nächsten Tage um 7 Uhr abends in Nizza angekommen. Die alten Waggons in Italien sind elend, mit seitwärtigem Eingang. Des Nachts ist ein Sichausstrecken auf der Bank unmöglich. Wer's nicht aushält, muß des Nachts auf die II. Klasse draufzahlen, da ist reichlich Platz. Da lob' ich mir unsere Waggons!

In Nizza bin ich erstaunt, eine Stadt von fast 180.000 Einwohnern zu treffen. Nizza hat die Größe von Graz. Nizza hat einige sehr schöne Straßen mit prächtigen Häusern; die Straßen asphaltiert, beiderseits eingefäumt von prächtigen Platanen, mitten durch geht die Trambahn und beiderseits fahren die Autos, auf einer Seite hin, auf der anderen entgegengesetzt, hupenlos, ohne Lärm,

in größter Ordnung — jedoch einen Duft von Benzin und verbranntem Öl verbreitend, daß man sich die Nase zuhalten muß. Wo bleibt da die sagenhafte Côte d'Azur-Luft?

Der Verkehr weist eine überwältigende Dichtigkeit auf, die an jenen in Paris und an das Zentrum von Berlin erinnert. Die Fußgänger können die Straße nur an mit silbernen glänzenden Würfeln bezeichneten Stellen überqueren.

Am nächsten Tag stand ich in Erwartung des weltberühmten Faschingdienstags früh auf und stürzte mich in den Straßentrubel. Es war frisch, eine zugefrorene Wasserlache ist mein Zeuge. Ein unübersehbarer Zug von Autos, Wagen, Maskengruppen und kummelndem Publikum wälzte sich durch die Straßen. Die ganze Stadt, alle Fremden waren auf den Beinen. Der Höhepunkt des Trubels bildete der Umzug. Prinz Karneval, eine mächtige Riesenfigur, gefolgt vom „Wagen der Krise“, apokalyptischen Tieren der Wirtschaftsnot, Teufeln, Teufelinnen, Harlekins, Pierrots, Hanswürsten, Engeln, Fischern, Göttern, Tieren, phantastische Gestalten aller Art, ein bunter Karrenzug, wie er überall üblich ist, hier aber in überdimensionalen Ausmaßen, zum Teil von besonders gutem Geschmac, so eine Gruppe reitender Schachfiguren und eine Gruppe reitender Gänse. Aus den Blumenwagen ergoß sich ein wahres Maschinengewehrfeuer von Blumen über

das Fußvolk. Rosen, Nelken, Veilchen, Mimosen, Tulpen, Margueriten. Und gar die bunten Confetti — es war ein Trommelfeuer nach allen Richtungen, so daß der Boden fingerdick damit bedeckt war und die Menschen aussahen, als kämen sie aus einem Schneesturm, denn Kleider und Haare waren von diesen Papierchen behängt. In den Bäumen, auf den Brücken, von Haus zu Haus hingen Papierschlängen und Serpentinaunten bunten Papierschlängen. Man denke sich dazu eine wogende, lachende, sich auf- und abschiebende Menschenmasse, einen warmen Sonnentag, und man hat einen Begriff vom tollsten aller menschlichen Karnevals.

Die Stimmung wird immer hitziger — es naht der Moment, wo der Prinz Karneval verbrannt wird. Warum? Wahrscheinlich um die Kolossalfiguren nicht jährlich in großen Hallen aufbewahren zu müssen. Tanz und Gesang um den bereitgestellten Scheiterhaufen leiten den Schlußakt des eigentlichen Faschings ein und der Gipfel aller Narretei ist erreicht, wenn züngelnde Flammen des lichterloh brennenden strohgefüllten Ungeheuers den Tod Prinz Karnevals unter Lachen, Loben, Jöhlen der Menge verkünden. Das gleichzeitig einsehende, wohl einzig dastehende Feuerwerk setzt dem Faschingswunder von Nizza seine Krone auf. Alles ist in Licht getaucht; selbst die höchsten Zweige der mächtigen Platanen in den Straßen sind mit aber tausenden von Glühbirnen besetzt, alles in rot. Dazu ein dunkler Sternenhimmel. Der Faschings-

## Oesterreichs wirtschaftliche Aktion

Die Erklärungen, mit denen der österreichische Bundeskanzler die neueste wirtschaftspolitische Aktion der Regierung einleitete, hat bisher im Auslande eine durchaus entsprechende Würdigung erfahren. Man erkennt nicht, daß die österreichische Regierung sich zu einer Einschränkung der Einfuhr nicht lebensnotwendiger Waren gezwungen sieht, so lange der gegenwärtige, den österreichischen Export hemmende handelspolitische Zustand besteht. Die österreichische Regierung selbst betrachtet diese Maßnahmen als lediglich vorübergehende, glaubt aber eben deshalb mit ihnen nicht zögern zu dürfen, weil sonst die Wirtschaft den Boden vollständig unter ihren Füßen verlieren würde. Die Notwendigkeit einer entsprechenden Drosselung der Auslandsbezüge läßt sich am deutlichsten aus der Entwicklung der österreichischen Handelsbilanz seit dem Jahre 1920 ersehen.

Der österreichische Außenhandel wies in diesen zwölf Jahren ein Gesamtpassivum von 12.228 Millionen Schillingen aus, was einem Jahresdurchschnitt von 1019 Millionen Schillingen entspricht. Selbst wenn man nun nach einer recht optimistischen Schätzung annimmt, daß an 60 Prozent dieses Handelspassivums durch die sogenannten unsichtbaren Einnahmen und durch langfristige Anleihen gedeckt wurden, so bleibt immer noch ein Betrag von 5 Milliarden übrig, der im wesentlichen durch Verminderung der Wertschöpfung aufgebracht werden müßte. So lange ein solches vorhanden war, wirkte sich dieses Wirtschaftspassivum nicht unmittelbar in währungspolitischer Richtung aus. Seitdem jedoch die Wirtschaftssubstanz derart reduziert ist, daß aus

ihr nicht mehr nahezu eine halbe Milliarde Schillinge jährlich zur Deckung des Wirtschaftspassivums aufgebracht werden kann, ist es zur unbedingten Notwendigkeit geworden, dieses Passivum durch entsprechende Beschränkung der nicht lebensnotwendigen Einfuhr so weit als möglich herabzudrücken. Gewiß wurde eine solche Maßnahme in Oesterreich selbst als äußerst peinlich empfunden, allein sie illustriert eben aufs deutlichste den unhaltbaren Zustand, der durch die wirtschaftlichen Auswirkungen der Friedensverträge geschaffen worden ist und unter welchem Sieger ebenso wie Besiegte leiden. In Ungarn, in Rumänien, in Bulgarien, und wenn auch noch nicht in demselben Maße, auch in anderen Ländern lassen sich dieselben Erscheinungen wirtschaftlichen Verfalles wahrnehmen und überall wird übereinstimmend die zoll- und wirtschaftspolitische Desorganisation Europas als Ursache dieses Verfalles empfunden und mit immer größerem Nachdruck die Beseitigung des gegenwärtigen handelspolitischen Vertragssystems zu Gunsten eines anderen, wirtschaftliche Zusammenarbeit ermöglichenden Systems gefordert. Oesterreich hat den Völkerbund nunmehr in der nachdrücklichsten Weise auf die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes aufmerksam gemacht, und wenn sein durch die Vorgänge im Fernen Osten ohnehin schwer erschüttertes Ansehen nicht völlig vernichtet werden soll, wird er sich beeilen müssen, seine jahrelangen theoretischen Erörterungen über diesen Gegenstand durch eine wirkliche Aktion zu Gunsten der Wiederherstellung der europäischen Wirtschaft abzuschließen.

vergrößert werden würde. Weinessig könnte in großen Mengen nach Deutschland, England, in die Levante, in die Tschechoslowakei und nach dem Fernen Osten ausgeführt werden; solche Maßnahmen würden unsere inneren Märkte um 500 Tausend hl Wein erleichtern. Der Wein, der im Inlandskonsum sehr teuer ist, müßte durch Herabsetzung der Verbrauchssteuer verbilligt werden. Ueberdies wäre wie in anderen Staaten (Frankreich, Deutschland, Schweden, Italien, Polen, Ungarn und kürzlich auch in der Tschechoslowakei) der gesetzliche Zwang einer Beimischung von Spiritus zum Benzin einzuführen. Hierdurch würde auch der Abfluß an Devisen für die anwachsende Benzeinfuhr beträchtlich eingeschränkt werden. Der gesamte Weinexport sollte in einer Hand konzentriert werden zum Zweck erfolgreichen Placierens auf den ausländischen Märkten. Man müßte eine staatliche Zentrale für den Weinexport mit einem Betriebskapital von wenigstens 10 Millionen Din errichten. Die Aufgabe dieser Exportzentrale würde es sein, auf streng kaufmännischer Grundlage für den Verkauf unserer Weine im Ausland Sorge zu tragen. Spekulationen oder Lagerhalten von unverkauften Weinen wären ausgeschlossen. Die Zentrale würde zu den normalen Marktpreisen einkaufen und den Wein im Ausland verkaufen. Für Deckung allfälliger Differenzen müßte der Staat der Zentrale aus dem Titel der Verbrauchssteuern 15 Millionen Din zusichern. Der Export von Wein und Weinderivaten würde ausschließlich im Wege der Exportzentrale erfolgen. Die Weinexporteure könnten dabei mitwirken unter Aufsicht der Zentrale. Die Verkäufer von Wein und Weinprodukten würden der Zentrale ihre Lager für eine gewisse Zeit zu einem verbindlichen Preis anbieten, was notwendig wäre, damit die Weinzentrale ihre Käufe abschließen könnte.

### Annahme des Gesetzes über den Wirtschaftsrat im Senat

Der Senat hat am 25. Februar das Gesetz über den Wirtschaftsrat in unveränderter Gestalt angenommen. Es wird nunmehr dem Herrscher zur Sanktion vorgelegt werden.

### Das Mandat Dr. Rejls

Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet aus der Parlamentsitzung vom 24. Februar folgendes: Hierauf hörte die Nationalversammlung die interessante Interpellation des Abg. Antunović an, die sich gegen den Bericht des Verifizierungsausschusses richtete, wonach der Stellvertreter des verstorbenen Abg. Djundjerski (ein Irrtum des Ljubljanaer Blatts: Djundjerski ist nicht gestorben, sondern er hat sein Mandat wegen seiner Verwaltungstatsstelle bei der Nationalbank zurückgelegt) Dr. Rejl in die Nationalversammlung kommen soll. Herr Antunović wunderte sich, wie ein solcher Beschluß möglich sei, wo doch das Verfassungsgesetz und die Geschäftsordnung der Nationalversammlung fordern, daß die Mitglieder der Nationalversammlung die Staatsprache kennen müssen. Der Kandidat Rejl kenne sie aber

### Vorschläge zur Milderung der Weinkrise

Das Plenum des Senatorenklubs hat verschiedene Vorschläge, die sein Wirtschaftsausschuß zum Zweck der Milderung der Wirtschaftskrise ausgearbeitet hat, genehmigt. In unseren Gegenden wird besonders der Vorschlag hinsichtlich der Bekämpfung der Krise im Weinbau interessieren. In unserem Staate wird über eine halbe Million Hektoliter Wein mehr erzeugt, als im Inland konsumiert wird. Während der Verbrauch alkoholischer Getränke in Italien 105 Liter pro Kopf der Bevölkerung und in Frankreich 150 Liter beträgt, sind es bei uns bloß 28 Liter. Da auf die Ausfuhr unseres gesamten überschüssigen Weines nicht zu rechnen ist, müßte der übrigbleibende Teil zu Industriezwecken verwendet werden, und zwar für die Produktion von Spiritus und Essig. Für die erstere könnten 400.000 hl Wein schlechtester Qualität, für die letztere 100 Tausend hl verwendet werden. Ueberdies könnten mit Weinspiritus unsere Exportweine bis zu einem gewissen Grad (20—22% Alkohol) verstärkt werden, so daß ihre Ausfuhr dadurch um 50 bis 60.000 hl

Das Leben in der Stadt Nizza erstirbt um 7 Uhr abends. Von 7 bis 9 Uhr ist alles beim Nachtmahl. Dann geht der Franzose ins Theater oder ins Kino oder ins Bett; natürlich die Fremden ebenfalls.

Die Kaffeehäuser haben keine Zeitungen aufliegen; die Gäste trinken Whisky oder Wermut mit Soda gespritzt. Ein schwarzer Kaffee kostet 1.50 Din. Ein Nachleben, wie es selbst die kleine Stadt Celse hat, gibt es in Nizza nicht. Ein gemütlicher Abend mit Freunden bei einem Glas Bier, Musik und Tanz ist in Nizza unbekannt; ein gemütlicher Plausch in einem Kaffeehaus bei unzähligen Zeitungen, Musik, Bridge gibt es in Nizza nicht.

Am Marktplatz: eine kolossale Menge von Blumen aller Arten; auf der anderen Seite Trauben, Pfirsiche, Birnen u.

Die Vegetation wie bei uns im Mai und September gleichzeitig.

In den Hotels speist alles nach „Menü“ — von 16 Din aufwärts. Die Kost ist „Geschmacklos“, darum will ich sie nicht bekräfteln. Zu jeder Mahlzeit gebührt 1/4 Liter Wein und Brot gratis; Kaffee, Brot, Semmeln lange nicht so gut wie bei uns.

Mein Absteigequartier war in einem Privathaus. Das 2-bettige Zimmer und 2 Portionen Frühstück (Kaffee, Butter, unbegrenzte Brote) 46, sage und schreibe 46 Din! —

Im Omnibus fuhr ich in zirka 40 Minuten nach Monte Carlo und zählte 260 begegnende Autos.

Monte Carlo mit seinem herrlichen Kasino Park, seiner prächtigen Vegetation, seinen Spielflächen ist aus Bildern hinreichend bekannt. Der Eindruck ist schön, imponant. Die Spielflächen haben mich ein wenig enttäuscht. Meine Phantasie hat sich im Laufe der Jahre ein Bild zurechtgelegt, das eben unmöglich ist. Ich spielte und gewann 400 Francs. Ueberdies hat mich das Publikum. Im Geiste sah ich die verzauberten Säle mit einem in Gala strogenden, vornehmen Publikum. Statt dessen fand ich ein Publikum in „Straßenkleidern“. Es gab wohl einige sehr elegante Engländerinnen mit prächtvollem Schmuck, doch auch diese entfalteten keine feenhaften Toiletten. Nach der Zahl der auf den mit prächtvollen Teppichen belegten Fußböden sichtbaren Zigarettenstummeln ist der Bildungsgrad der Besucher wohl nicht sehr hoch einzuschätzen. Es fehlen eben die Stammgäste.

Die Fahrt II. Klasse Schnellzug hin und zurück Celse kostet 1000 Din.

Der Gesamteindruck war zufriedenstellend — doch ein Trost denjenigen, die nicht nach Nizza kommen: „Vieles, sehr vieles ist bei uns besser, gemüthlicher“. Diesen Trost nehme ich auch für mich in Anspruch, denn ich war gar nicht in Nizza. Das Erzählte ist jedoch wahr und wurde mir brühwarm von einem befreundeten Ehepaar, das soeben von unten kam, berichtet. —

## Politische Rundschau

### Inland

#### Wichtige Steuergesetze vor dem Parlament

Der Finanzminister Dr. Milorad Gjorgjević hat dem Parlament Vorschläge über Veränderungen und Ergänzungen des Gesetzes über den Grundkataster, des Gesetzes über die direkten Steuern, des Gesetzes über die Jungesellensteuer, des Gesetzes über die Steuerbefreiung von Personen mit über 9 Kindern und des Taxengesetzes vorgelegt. Das Parlament hat diesen Gesetzesvorschlägen die Dringlichkeit zuerkannt, weil sie einen wesentlichen Teil des Budgets bilden und durch sie die Steuerlasten gemildert werden sollen. Disbezüglich sind u. a. vorgeesehen eine Herabsetzung des Katastralreinertrages (und damit auch der Grundsteuer) um 20 Prozent, ferner eine Bevollmächtigung des Finanzministers, wonach alle geschuldeten direkten Steuern aus früheren Jahren (vor 1928) revidiert werden können.

traum der Nizzaer ist wieder Wirklichkeit geworden, wie jedes Jahr!

Ein Spaziergang am Meeresstrand: Palmen, Duft von Rosen, Nelken und vielen anderen Blumen, die Blüten der Bäume, ein blauer Himmel, die Sonne, das Rauschen des Meeres, die weißglühenden Paläste, die bläulichweiße Küste, die mit Früchten schwer beladenen Zitronen- und Orangenbäume — ein wunderbarer Anblick für Neuangekommene. Ich suchte nach Möven — vergebens. Endlich entdeckte ich eine große Schar, alle an einer Stelle. Ich ging hin und finde dort zufällig gute Bekannte auf ihrem „Stammaplatz“, wo immer Möven zu sehen sind. Sie rühmen den besonderen Meeresduft an dieser Stelle. Mich wieder mahnte dieser „Duft“ an eine Straßenecke in Celse, wo ein Kanalgitter das gleiche ausströmt. Ich forschte dem Dufte nach und fand ebenfalls einen Kanalguß, der seine Anziehung auf die Möven ausübte. Meine Bekannten haben ihren Stammaplatz etwas verschoben.

Ueber Nizza noch einige Daten: Man badet, aber mehr in der Sonne, im Meere nur bis zu den Knöcheln. Ich dachte Nizza überfüllt von Fremden, statt dessen fand ich die großen Hotels am Strande gesperrt. Auch die großen Hotels der übrigen Städte an der französischen Riviera sind zumieist leer. Es fehlen eben die Amerikaner, Engländer und Deutschen.

Die Toiletten der Damen zeigen keine Spur von Pracht und Herrlichkeit.

nach seinen Informationen nicht. Wie soll er dann die Pflicht eines Abgeordneten ausüben, wenn er nicht einmal die Staatsprache sprechen könne? Der Interpellant schlage vor, daß der Staatsauschuß den Kandidaten Rekl vor sich rufen lassen und in ausfragen solle. Wenn der Ausschuß feststellt, daß er die Staatsprache versteht, soll er in die Nationalversammlung kommen, wenn er sie aber nicht kann, dann sei das Verfassungsgefeß strift durchzuführen.

**Ausland**

**Scharfe Auseinandersetzungen im deutschen Reichstag über die Präsidentenwahl**

Im wiedereinberufenen deutschen Reichstag wurde dieser Tage über die Reichspräsidentenwahl in scharfer Weise debattiert, wobei die nationale Opposition einigemal den Sitzungssaal verließ. Besonders jene Stelle in der Rede des nationalsozialistischen Abg. Dr. Göbbels, in welcher er angeblich erklärte: „Sage, wer dich lobt, und ich sage dir, wer du bist; Hindenburg gelobt von der Partei der Deferteure!“ erregte die Gemüter der Regierungsparteien auf das heftigste. Reichswehrminister Groener erklärte in Bezug darauf, die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes werde es als eine Ungeheuerlichkeit auffassen, wenn der oberste Soldat des Krieges, der Sieger von Tannenberg, der Mann, der sich freiwillig zu Anfang des Krieges in den Dienst des Vaterlands gestellt hat, der Mann, der diesen Dienst auch nicht verlassen hat, als alles zusammenbrach, in irgendwelche Beziehung mit dem Wort „Deferteur“ gebracht werde. Diese Neußerung sei nicht nur als eine Beleidigung des Reichspräsidenten, sondern des deutschen Volkes zu kennzeichnen. Die Nationalsozialisten unterbrechen die Rede Groeners mit den häufigen Zwischenrufen: Das stimmt ja alles nicht! Der deutschnationale Abg. v. Freytag-Loringhofen erklärte, daß es bei der Präsidentenwahl um die Aufrechterhaltung des heutigen Regimes gehe. So verherrend dieses Regim sich innen- und wirtschaftspolitisch auch ausgewirkt habe, müsse es doch vor allem um seiner Außenpolitik willen belämpft werden. Der Redner erwähnte das Projekt der Zollunion, die Reparations- und Abrüstungskonferenz und sagte: „Auf der Abrüstungskonferenz hat Dr. Brüning eine populär-philosophische Rede ohne Saft und Kraft gehalten und hat Grandi und Appony sagen lassen, was Deutschland hätte sagen müssen. Der Reichskanzler hat dadurch den Start der deutschen Abrüstungsvorschläge so ungünstig gestaltet wie nur irgend möglich.“ Der Redner wies dann auf den litauischen Putsch in Memel hin, der einen Faustschlag ins Gesicht des deutschen Reiches bedeutet. Er schloß mit den Worten: „Wir wollen dieses System nicht mehr dulden, das uns immer tiefer in die Knechtschaft hineingeführt hat. Der Sturz dieses Systems ist das Ziel des Wahlkampfes, der jetzt beginnt. Es ist die tragische Schuld des Reichspräsidenten v. Hindenburg, daß

**TAGSÜBER: schön bei Wind und Wetter**  
**ABENDS: schön bei Tee und Tanz**



Vielerlei bringt diese Jahreszeit: schlechtes Wetter... schöne Feste. Aber wo Sie auch sind, immer sind Sie schön durch Elida Jede Stunde Creme. Elida Jede Stunde Creme umgibt die Haut ganz fein mit einer schützenden Hülle... hält sie weich und zart... schützt sie vor Wind und Wetter... hält sie schön.

**ELIDA CREME**  
**DE CHAQUE HEURE**

er dieses System gestützt hat.“ Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheid erklärte, Hindenburg stehe nicht auf der politischen Linie der Sozialdemokraten, aber er biete für die Aufrechterhaltung der Verfassung Gewähr. Darum stellen ihm die Harzburger und Kommunisten Gegenkandidaten gegenüber. Düsterberg und Thälmann kämen ernsthaft nicht in Frage. „Wir freuen uns,“ sagte der Redner, „daß als ernsthafter Gegner Hindenburgs Hitler selbst auftreten will; wir freuen uns, daß Hitler selbst sich die Niederlage holt und nicht ein Offizier Hitlers.“

**Des Reichskanzlers Verteidigung**

Auf der Reichstagsitzung am 25. Februar hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Rede, in welcher er auf die von der nationalen Opposition gegen ihn erhobenen Vorwürfe erwiderte. Bezüglich der Außenpolitik erklärte er, daß die Lage so gespannt wie selten sei, so daß man in einer Zeit mit gleicher Nervenanspannung wie im Kriege lebe. Es sei tatsächlich schon ein blinder Krieg in wirtschaftlicher Beziehung in der ganzen Welt entbrannt. In einer solchen Zeit konnte sich der Reichskanzler nicht verleiten lassen, in Genf eine Prestigepolitik zu machen mit Rücksicht auf die Agitationsbedürfnisse im Inneren, wodurch die Lebensinteressen des

deutschen Volkes auf lange Sicht gefährdet werden könnten. Bezüglich der Reparationsfrage seien von den Rednern der Opposition wesentliche Tatsachen ganz außeracht gelassen worden, so der Besuch in Chequers und die anschließenden Aktionen. Kein Schritt sei in jenen kritischen Tagen unternommen worden, ohne in engster Fühlung mit der amerikanischen Regierung zu stehen, so daß die Behauptung, von Seite der Reichsregierung sei die Initiative Hoovers geschädigt oder gestört worden, widerlegt sei. Wenn der nationalsozialistische Abgeordnete Rosenbergs die vaterländische Gesinnung des Reichskanzlers verdächtige, so müsse dieser es ablehnen, darüber Belehrungen von einem Manne anzunehmen, der in jener Zeit noch gar nicht entdeckt hatte, welches Vaterland er überhaupt habe. Was die angebliche Schuld des Reichskanzlers angehe, daß es zu keiner Einheitskandidatur Hindenburgs gekommen sei, müsse dies als bewusste Unwahrheit bezeichnet werden. Dr. Brüning habe dem Reichspräsidenten mehrfach seine Demission angeboten, um die Bahn freizumachen. Selbstverständlich wollte er seinen Posten nur verlassen, um die Bahn für den Aufstieg, nicht aber für das Chaos freizumachen. „Ich denke nur daran,“ sagte Dr. Brüning, „das deutsche Volk in diesem fürchterlichen Kampfe so zu führen, daß es schrittweise vorwärts kommt. Und

Nach ewigen, ehernen,  
Großen Gehehen  
Müssen wir alle  
Unseres Daseins  
Kreife vollenden.

Nur allein der Mensch  
Vermag das Unmögliche:  
Er unterscheidet,  
Wählet und richtet.  
Er kann dem Augenblick  
Dauer verleihen.

Er allein darf  
Dem Guten lohnen,  
Den Bösen strafen,  
Heilen und retten,  
Alles Irrende, Schweifende  
Nützlich verbinden.

Goethe, Das Göttliche.

**George Washington**

**Zum 200. Geburtstag des amerikanischen Freiheitshelden**

Sieben Jahre führte England Krieg gegen Frankreich um den Besitz von Kanada, im gleichen Zeitraum, als Friedrich der Große den jungen Staat Preußen gegen die alten Großmächte Europas verteidigte. England ging aus dem Kampf gegen den einzigen damaligen kolonialen Wettbe-

werber siegreich hervor. Es hat die von Frankreich gewonnene Kolonie bis heute behauptet. Die alt-eigenen Kolonien auf dem nordamerikanischen Festland hat es aber zehn Jahre später verloren, nachdem es sie von dem französischen Nachbar befreit hatte. Die englischen Kolonisten im mittleren Nordamerika proklamierten sich als unabhängiges Volk der Vereinigten Staaten und verteidigten ihre junge Freiheit mit Erfolg gegen die Versuche des Mutterlandes, die Empörer zur Reison zu bringen. Sie verdanken ihre Behauptung der Energie eines schlichten, bescheidenen Bürgers und die heutigen Vereinigten Staaten feierten mit Recht am 22. Februar die zweihundertjährige Wiederkehr des Geburtstages Washingtons, ihres ersten Präsidenten.

Der Urgroßvater wandert aus England hinüber. Schon der Großvater ist ein vermögender Mann und der Vater hinterläßt — der Knabe George ist elf Jahre alt — seinen Kindern einen sehr beträchtlichen Grundbesitz im Tabaklande Virginia. Dort sind die Kinder geboren und groß geworden, des Vaters Gesinnung und Erziehung entspricht noch ganz der englischen Tradition. Nichts verrät in den Jahren des Wachstums besondere Anlagen. Die Familie kennt keine Sorgen, George selbst ist auf eine gründliche Ausbildung bedacht. Hang zur Mathematik, Sinn für organisatorische Aufgaben, der ländliche Besitz machen einen tüchtigen Landmesser. Kurze Wanderjahre, dann bewirtschaftet er die ererbten Güter, mit zwanzig Jahren ist er einer der größten Tabakpflanzer seiner Heimat.

Seiner Bürgerspflcht genügt er in der Miliz, bei der er bald zum Major vorrückt. Der kanadische Krieg sah ihn gelegentlich Dienst tun. Angestrengt haben sich dabei die Neu-England-Kolonisten nicht sonderlich.

Nach dem glücklichen Ausgang des Krieges glaubte das englische Mutterland, die Kolonien an der Aufbringung der Kriegslasten teilnehmen lassen zu können. Aber schon die Stempelakte von 1765 stieß auf allgemeinen Widerstand und mußte zurückgezogen werden. Ähnlich erging es drei Jahre später dem Zolltarif. Seine Durchführung war nicht zu erzwingen und Schmuggel und Schleichhandel ergänzten, was Widerstand mit offener Gewalt nicht erreichte. Uebrig blieb eine Auflage auf Tee.

Höchst unerwartet für London hatte das Zollprojekt bei den englischen Siedlern in den amerikanischen Territorien allenthalben die Debatte aufkommen lassen, ob England die Kolonien besteuern dürfe ohne Mitwirkung und Zustimmung ihrer gesetzgebenden Körperschaften. Einer vor allen legte das Feuer an den Widerstand, Benjamin Franklin, der eigentliche politische Kopf unter den Kolonisten, die ihm das Verkehrsweesen anvertraut hatten. Franklins Ziel war von früh her die Loslösung, und als England das Angebot machte, Amerika möge die zu übernehmenden Leistungen selbst bestimmen, sorgte er für den Mißerfolg dieser Geste. Die Mehrheit des Volkes wurde für den Aufstand reif gemacht und die Vernichtung der Teeladung englischer Schiffe im Hafen von Boston 1773 war

wenn ich immer wieder Hoffnungen in diesem Kampfe hegen konnte, so deshalb, weil ich einem Manne dienen konnte wie dem Reichspräsidenten v. Hindenburg. Wer das Glück hat, diesem Manne dienen zu können, wird auch Verständnis dafür haben, daß ich alles dran setze, und mit mir wohl die Mehrheit des deutschen Volkes, daß dieser Mann weiter die Geschicke des Volkes leiten kann. Vergessen Sie eines nicht: Von der Wiederwahl des Reichspräsidenten v. Hindenburg hängt es auch ab, ob die Welt glauben soll, daß im deutschen Volk noch Ehrfurcht und Achtung vor der Geschichte und der geschichtlichen Person besteht."

### Vertrauensvotum für Lardieu

Der neue französische Ministerpräsident Lardieu erhielt am 24. Februar in einer äußerst stürmischen Kammer Sitzung, in welcher der Parlamentspräsident die öffentliche Zuschauertribüne und die Pressetribüne räumen lassen mußte, mit 304 gegen 262 Stimmen das Vertrauensvotum. Vorher war es zu einem regelrechten Handgemenge von der Dauer einer Viertelstunde gekommen, als nämlich der Sozialistenführer Leon Blum für die sofortige und allgemeine Abrüstung eintrat und ihm darauf der nationalistische Abgeordnete General St. Just zurief: „Sie sind ein Anwalt Deutschlands!“ Über 30 sozialistische Abgeordnete versuchten sich auf den General St. Just zu stürzen, wobei es dann zum Handgemenge kam. Ministerpräsident Lardieu ist nach der Annahme des Vertrauensvotums mittels Sonderzuges nach Genf abgereist.

### Schlappe der Japaner

Die japanische Offensive bei Schanghai wurde am Dienstag um 3 Uhr nachmittags eingestellt, da die japanischen Truppen überall zurückgeschlagen wurden und dem kommandierenden General Ueda keine Reserven zur Verfügung standen. Die Chinesen werden die Zeit bis zum Einlangen der japanischen Verstärkungen von 20.000 Mann voraussichtlich zu einer Gegenoffensive ausnützen. Der Mißerfolg der Japaner ist zum Teil auf die Unterschätzung der chinesischen Verteidigung, namentlich der Truppen des Marschall Tschiangkaiſchek, zurückzuführen. Der japanische General Ueda hob in seinem Tagesbefehl vom 23. Februar den Heldennut dreier japanischer Zivilisten hervor, die Explosivstoffe um ihren Körper gebunden und sich damit in die Drahtverhaue der Chinesen gestürzt hatten. Durch die Explosionen wurde eine Bresche geschlagen, durch die die Truppen nachfolgen konnten. General Ueda soll vom Oberkommando abgesetzt werden. Bei einem Fliegergefecht über dem Flugplatz von Sutshau wurde ein chinesisches Kampfflugzeug abgeschossen, das vom Amerikaner Robert Short gesteuert wurde; Short fand den Tod.

### Die Verluste der Chinesen

Der chinesische General Tsai beziffert die militärischen Verluste der Chinesen seit 28. Jänner auf

2000 Mann, in derselben Zeit seien 6000 Zivilpersonen getötet oder verwundet worden. Wie man hieraus ersieht, muß man sich hüten, bei Betrachtung der sogenannten Schlachten bei Schanghai einen Verlustmaßstab zu gebrauchen wie etwa bei den Schlachten des Weltkrieges.

### Ein nichtermordeter chinesischer General

Die Zeitungsmeldungen, wonach der chinesische General Ma wegen seiner Beihilfe zur Gründung der mandchurischen Republik ermordet worden sei, sind als ostaatistische Ente zu betrachten.

### Rebellenfieg in Irland

Bei den Wahlen zum irischen Parlament hat die Regierung des reichstreuen Präsidenten William Cosgrave einen ungeheuerlichen Mißerfolg erlitten, so daß ohne Zweifel an seine Stelle der rachedürstige Rebell De Valera, Kandidat der englandfeindlichen Sinnfeinleute, treten wird. Die Forderungen De Valeras sind: Aufhebung jedes Reichsbandes, Abschaffung des Treueides der Parlamentsmitglieder und der Beamten für den König.

### Aus Stadt und Land

**Besuch des polnischen Gesandten in Ljubljana.** Der Gesandte der polnischen Republik am Beograder Hofe Dr. Schwarzburg-Günther kam am 23. Februar abends in Begleitung seines Presseattachés in Ljubljana an, wo er am nächsten Tage dem Herrn Banus Dr. Marušić, dem Divisionskommandanten General Ilić, dem Bürgermeister Dr. Buc und dem Bischof Dr. Rozman Besuche abstattete. Das Tagblatt „Slovenec“ begrüßte seine Ankunft mit einem schwunghaften Leitartikel, in dem es u. a. heißt: „Begrüßt sei in unserer Mitte der Sohn des größten slawischen Staates mit echt slawischen Traditionen, der Sohn des befreiten Polens! Im Herrn Gesandten begrüßen wir auch den Sohn der Heimat der Sienkiewicz, der Heimat des schönen Buches und anderer Künste, des Kavalleriestums und des Adels, kurz des Landes westlicher Zivilisation“. Gelegentlich des Empfanges der Ljubljanaer Journalisten durch den Gesandten wurde ein polnisch-jugoslawisches Pressekomitee gegründet, zu dessen Obmann Dr. Jonez Ahcin und zum Schriftführer Herr Božidar Borko gewählt wurden.

**Adolf I.** Unter diesem Titel verbreitet sich ein Ljubljanaer Tagblatt in einem langen Leitartikel über den Führer der deutschen Nationalsozialisten Adolf Hitler. Wie sehr der Artikelschreiber durch gänzliche Unkenntnis über die Person Adolf Hitlers glänzt, geht daraus hervor, daß er Adolf Hitler für einen — pensionierten österreichischen Major hält. Und dementsprechend ist auch der Inhalt dieses Leitartikels.

**Wieder ein römischer Urteilspruch gegen Görzer Slowenen.** Am 22. Februar

begann vor dem außerordentlichen Gerichtstribunal zum Schutz des Staates in Rom, dem der faschistische General Stringali-Casanova präsidierte, der Prozeß gegen 13 Görzer Slowenen, die angeklagt waren, am 30. November 1930 abends in der Nähe des Dorfes Koprivšica bei Kale auf ein mit Finanzern besetztes Automobil geschossen und dabei den Finanzwachmann Cesare Castelli getötet zu haben. Das Gericht leistete im vollen Umfang den Forderungen des Staatsanwalts Folge und verurteilte 7 Angeklagte zu je 30 und 6 Angeklagte zu je 20 Jahren Kerker. Zu 30 Jahren wurden verurteilt: Die Arbeiter Donat Epicar und Leopold Lipicar, der Schuhmacher Valentin Lipicar, der Gastwirt Stephan Močnik, die Arbeiter Augustin Močnik, Rudolf Pregelj und Ivan Jug; zu 20 Jahren: die Arbeiter Anton Epicar und Marko Močnik, die Bauern Leopold Lango, Josip Šavli, Andrej Brezavšek und Leopold Suligoj. Die Hauptangeklagten Viktor Hvala, Mechaniker, und Stanislav Ramensčak, Student, die in Abwesenheit angeklagt waren, sind sofort zu Beginn der Verhandlung aus dem Prozeß ausgeschieden worden.

### Sonne und Erholung an der Adria HOTEL MIRAMARE :: CRIKVENICA

Wiedereröffnung am 20. Februar 1932.  
Zimmer und Pension von 65 bis 75 Din.  
(Gleiche Leitung: Palace, Hotel-Zagreb)

**Heimarbeit ein Lichtpunkt in der Krisis.** Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inseratenteil der Firma: Domaća Pletarska Industrija Josip Kalis, Maribor, Trubarjeva 2. Die Strickmaschine „Regentin“ bildet für die Arbeitslustigen eine neue dauernde monatliche Verdienstmöglichkeit. — Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte.



### Künstliche Augen

fortigen wir naturgetreu für unsere Patienten.  
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, in  
Zagreb (Universit.-Augenklinik) 5.-8. März

Bei Müdigkeit, Gereiztheit, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, Herzbeschwerden, Brustdruck regt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser den Blutkreislauf im Unterleibe nachhaltig an und wirkt beruhigend auf die Wallungen. Professoren für Verdauungsstörungen erklären, daß sich das Franz-Josef-Wasser bei Erscheinungen, die von Selbstvergiftung des Magendarmkanals ausgehen, als ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel bewährt. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

### Celje

Die Wiener Sängerknaben weilten in der letzten Zeit in Griechenland, von wo sie über Beograd und Wien nach Dänemark fuhren. Der Aufenthalt in Athen war ein fortgesetzter Triumph. Ganz Athen drehte sich sozusagen um die lieben kleinen Wiener Künstler. Die Konzerte in Dänemark waren

der klare Ausdruck einer Stimmung, die der englischen Regierung kein Gesetzgebungsrecht mehr zugestehen wollte. Als die Regierung den Hafen schloß, war der Krieg unvermeidlich geworden. Ein Kongreß in Philadelphia bereitete die Bundesverfassung vor. Der 4. Juli 1776 brachte die Unabhängigkeitserklärung — mitten im Kriege.

Die Leute in Virginia schickten Washington als ihren Delegierten nach Philadelphia. Man kennt ihn dort als einen schweigsamen, kühlen Mann, der nicht viel spricht, schlecht redet, sich aber um die Reorganisation der kleinen virginischen Miliz verdient gemacht hat. Der Kongreß ernannte den Drei- undvierzigjährigen zum Oberbefehlshaber der „Continentalen Armee“.

Es war eine wilde Horde, was da am Anfang an Begeisterungswilligen aus allen Teilen der Union dem General zulief. Mangel an Disziplin bedrohte ständig die Bereitwilligkeit und Schlagfertigkeit des amerikanischen Heeres. Es war zu Beginn der Feindseligkeiten ein Nichts gegenüber den Kräften an geschulten Soldaten, über die die Engländer verfügten. Es bedurfte einer außerordentlichen Energie und Zähigkeit, ehe Washington die Freiwilligen, die ihm seine Landsleute nicht einmal in übermäßiger Zahl zur Verfügung stellten, zu einem einjährigjährigen Heereskörper zusammenschmiedete. Dabei kam ihm das Glück zu Hilfe. Der Ozean trennte England von der Operationsbasis, je länger sich der Krieg hinzog, um so schwächer mußte die Unterstützung der englischen Armee durch das Mut-

terland werden, verglichen an der Situation der Aufständischen, die alle unentbehrlichen Bedürfnisse an der Kriegsführung aus nächster Nähe beziehen konnten. Ohne wirklichen Ehrgeiz vertrat Washington Mitarbeiter, von denen die bekanntesten zwei Militärs aus Europa geworden sind, der Deutsche Steuben und der Franzose Lafayette. Frankreich hatte als erstes die junge Republik anerkannt, als sich das Kriegsglück auf ihre Seite neigte, sie auch offen mit Geld und Flotte unterstützte.

Washingtons Ruhm begann zu strahlen, als er nach langer Belagerung den von allen Hilfsmitteln abgeschnittenen englischen Oberbefehlshaber Howe zur Räumung von Boston zwang. Damit wurde sein Name ein Fanal für seine Landsleute, die erst nach dem Fall von Boston in größerem Umfang sich das militärische Kommando gefallen ließen. Boston alarmierte noch einmal England. Mit einer Armee von mehr als 50.000 Mann, größtenteils von den kleinen deutschen Fürsten abgekauften Landeskindern, drang es aus Kanada ein. Mit weitaus geringeren Kräften mußte Washington in einem zermürbenden Kleinkrieg den Gegner hinhalten, ehe er Gewißheit hatte, sich in offener Schlacht stellen zu können. Die Kapitulation der Engländer bei Saratoga brachte militärisch die Entscheidung. Ein Angriff ist nicht mehr versucht worden. Was dann noch fünf Jahre lang bis zum Waffenstillstand folgte, war sinnlose Verwüstung der Küstenstriche durch die englische Flotte, der Washington nach langen vergeblichen Versuchen bei Yorktown in Vir-

ginia mit Hilfe französischer Schiffe das Handwerk legen konnte. Im Frieden von Versailles 1783 erkannte das Mutterland die Unabhängigkeit der neuen Union an.

Washington legt den Befehl nieder und geht nach Virginia zurück. Die Politik kümmert ihn nicht, andere arbeiten an einer Verfassung und an der administrativen Neuordnung. Er pflanzt wieder Tabak. So ist er — ohne Ehrgeiz, kein politischer Kopf, ohne den Flug phantastischer Pläne, nicht einmal ein strategisches Talent. Den Krieg hat er organisiert, wie ein tüchtiger Landwirt jahraus jahrein seine Felder bestellt, mit der kühlen Berechnung eines Kaufmanns, der den richtigen Moment abzupassen weiß. Um seinen Namen entsteht rasch und unauslöschlich aus den unergründlichen Tiefen eines Volkes der Mythos des Großen. Den Siebenundfünfzigjährigen holt das erste ordentliche Parlament des neuen Bundesstaats vom Acker und wählt ihn zum ersten Präsidenten. Die neue Hauptstadt trägt seinen Namen. Die Fahrt aus dem Süden nach New York ist der Triumphzug eines Volkes, das sich als erstes in der modernen Staatengeschichte aus eigener Machtvollkommenheit für souverän erklärte. Paris ist gerade dabei, die Bastille zu stürmen.

Die Heutigen feiern ihn, nicht als Begründer ihres Staatswesens, sondern als Retter des Vaterlandes, als es seine erste und einzige Probe der Unabhängigkeit zu bestehen hatte.

von dem gleichen Erfolge gekrönt. Hierüber ist uns folgender Bericht aus Kopenhagen selbst gekommen: „Der Kopenhagener Saal (2000 Personen) war jedesmal überfüllt, Beifallssturm ohne Ende; gestern war nach der 6. Zugabe der Saal noch immer voll; trotzdem die Lichter ausgelöscht wurden, mußten die Knaben noch 4 Zugaben geben; um 10 Uhr war das Konzert zu Ende, erst nach 11 Uhr kamen die Kinder weg. Alle Zeitungen sind einstimmig voll des Lobes, ohne ein Wort der Einschränkung. Herr Dr. Gruber erhielt heute in einer Zeitung ein glänzendes Sonderlob. Ganze Gedichte und Hymnen erscheinen täglich in den Zeitungen über die Sängerknaben. Als Abschluß wird in der größten Kirche die „Nelson-Messe“ von Jos. Haydn aufgeführt. Die königl. Oper rechnet es sich zur Ehre, diese Messe mit den Sängerknaben aufzuführen.“ Es ist ein unblutiger Sieg feinsten musikalischer Kultur, den die Wiener Knaben in der ganzen Welt erringen. Im Herbst wird die schon lange erwartete Reise nach Nordamerika angetreten. Hoffentlich hören auch wir die Sängerknaben noch einmal vor ihrer Abreise nach Amerika!

**Evangelische Gemeinde.** Am Sonntag, dem 28. Februar, muß der Gottesdienst ausfallen, weil der Ortspfarrer in Ljubjana und Kranj zu predigen hat.

**Auszeichnung.** Der österreichische Bundespräsident hat dem Oberkontrollor des Eichamtes in Klagenfurt Herrn Georg Hollitsch das Goldene Verdienstzeichen der Republik verliehen.

**Vermählung.** Am 26. Februar fand in Petrovce die Vermählung von Fräulein Angela Borlak, Tochter des bekannten und angesehenen Holzindustriellen Herrn Stephan Borlak, mit Herrn Anton Kopušar, Kaufmann in Celje, statt.

**Die Jahreshauptversammlung der Zweigstelle des Jugoslawischen Privatangestelltenverbandes in Celje** findet Donnerstag, den 3. März, um 20 Uhr im Saale der Arbeiterkammer (Kozlagova ulica) statt.

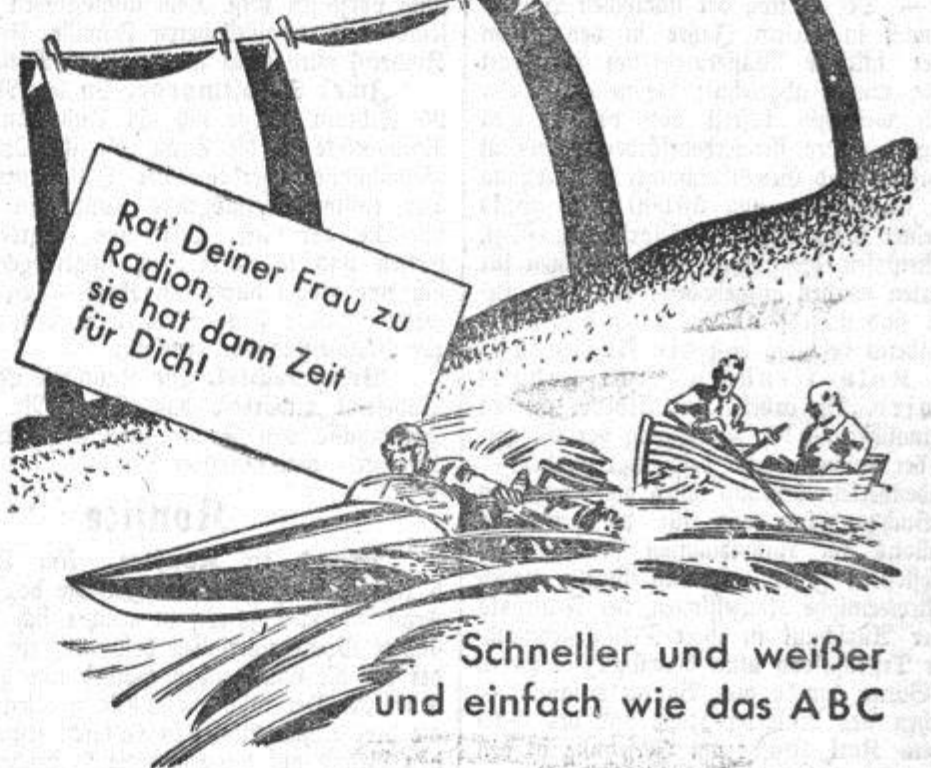
**Volksfest des Skilubs.** Der Ausschuß des Skilubs Celje teilt mit: Da in diesem Jahre wegen Terminmangels der Skiball ausfällt, machen wir darauf aufmerksam, daß für den 3. Juli ein Volksfest geplant wird. Wir bitten andere Vereine und Klubs, auf diesen Tag Rücksicht zu nehmen.

**Polizeinachrichten.** Verloren wurde in in der Zeit vom 19. bis 23. Februar eine goldene Damenarmbanduhr mit goldenem Armband im Wert von 500 Din. Der Finder möge sie bei der Polizeiverwaltung abgeben. — In der Nacht auf den 25. Februar wurden in einem Haus am Breg 7 Männer verhaftet, die zudringlich verschiedenorts Geld und Lebensmittel gebettelt hatten, wobei einige von ihnen in einem Fall auch Drohungen ausgestoßen hatten. — Am vergangenen Sonntag abends gegen 1/11 Uhr wurden die zwei Schwestern P., als sie vom Kino nachhausegingen, in Zavodna, wo sich die Seitenstraße zur Voglajna abzweigt, von einem 25-jährigen, elegant gekleideten Manne angefallen, der von ihnen unter Drohungen Geld verlangte. Einer Schwester wollte er die Handtasche entreißen, aber sie konnte sich losmachen und gegen die Voglajna flüchten. Die andere rang mit dem Unbekannten weiter. Die Geflüchtete kehrte aus Angst um ihre Schwester zurück und nun nahm ihr der Angreifer ihr Täschchen weg. Er verschwand in der Richtung gegen den städtischen Friedhof. Im Täschchen befand sich außer verschiedenen Kleinigkeiten auch 100 Din Bargeld. Dem räuberischen Angreifer forscht die Polizei eifrig nach. — In der Villa Stiger auf der Ljubljanska cesta kam man Diebstählen auf die Spur; es wurden Kleider, Bettwäsche Wein, zwei Ferngläser und andere Gegenstände im Gesamtwert von 10.000 Din verschleppt. Im Zusammenhang damit wurden der Chauffeur, der Gärtner und ein Arbeiter verhaftet.

**Todesfälle.** Im Allg. Krankenhaus in Ljubjana ist am 23. Februar der 53-jährige Eisenbahnbeamte Herr Josef Zorman aus Celje gestorben. Die Leiche wurde nach Celje überführt und hier am Donnerstag am städtischen Friedhof beerdigt. — Am 25. Februar starb im Allg. Krankenhaus der 67-jährige Tagelöhner Josef Stancer aus Dobriša vas bei Petrovce. — Am 26. Februar starb ebendort der 64-jährige Besitzer Marus Bodisel aus Marjagradec. — In Cret ist das 3-jährige Kaufmannstochterchen Sophie Erni gestorben.

**Stadt kino.** Ab Freitag, dem 26. Februar, wird im Stadtkino der in unserer letzten Folge beschriebene Großfilm „Submarine“, darstellend das Schicksal des vor zwei Jahren gesunkenen ameri-

# Schicht's RADION WÄSCHT ALLEIN



Schneller und weißer  
und einfach wie das ABC

- A. Löse Radion in kaltem Wasser auf.
- B. Koche die Wäsche darin 20 bis 30 Minuten.
- C. Scheweife erst warm, dann kalt, bis klares Wasser bleibt.

JR 1/32

## ..UND SCHNELLER

kanischen U-Boots „S 4“, vorgeführt. Ein Seefilm von ungeheurer Spannung! Vorführungen wochentags um 1/9 Uhr, am Sonntag um 1/2 5, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr abends. Karten könnten mit Telefonnummer 270 reserviert werden. — Voranzeige: „Berge in Flammen“.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 27. Febr. der I. Zugkommandant: Emmerich Berna.

### Maribor

**Hohes Alter.** Am 7. März 1932 vollendet auf ihrem Witwenitz nächst Slatina Radenci Frau Marie Deller, Witwe nach dem ehemaligen Radlertsbürger Bürgermeister und Kaufmann Johann Deller, in voller und geistiger Frische ihr 90. Lebensjahr. Die Dame besorgt trotz ihres hohen Alters noch ganz allein alle ihre häuslichen Berichtigungen. Eine ausgewählte Hühnerzucht macht ihr viel Freude und Zerstreuung, verursacht ihr aber auch oft Sorge, wenn gefräßige Habichte ihren Hühnerhof umkreisen. In den achtziger Jahren, als ihr Mann, der auch ein großer Förderer der Bahnbauten Spielfeld-Radlertsbürger und Radlertsbürger-Plutomer war, die Bürgermeisterwürde bekleidete, zählte die Stadt Radlertsburg als Handelszentrum des unteren Murtales zu den wohlhabendsten Städtchen der Mittelsteiermark; Handel und Gewerbe blühten und die Bürger führten ein behagliches und sorgenfreies Leben. Jeder hatte sein Huhn und Topf. Eine ständige Artilleriegarnison mit einem vornehmen Offizierskorps und Mannschaft zumeist aus wohlhabenden Familien des ganzen 3. Korpsbereiches brachten der Stadt viel Leben und gute Einkünfte, denn das Militärärar zahlte der Gemeinde für die beigeestellten Unterkünfte, Reitschule und Remisen jährlich eine ziemliche Summe, so daß sich der Stadtsäckel viele Jahre ohne Umlagen, später aber mit bescheidenen 10% auf alle direkten Steuern begnügte, und dabei noch Ersparnisse erzielte. Die wenigen Stadtarmen waren durch die Stiftung eines großen Wohlthäters auch ganz gut versorgt und so hörte man wohl selten Klagerufe über schlechte Geschäfte, Arbeitslosigkeit und Not. Den Lesern dieser Zeilen wird dieser Bericht wie ein Märchen aus uralten Zeiten klingen — und doch war es so.

**Aus dem Gemeinderat.** Auf der Gemeinderatsitzung am 23. Februar abends sprach der Bürgermeister Dr. Lipold eingangs von der Möglichkeit, daß das Unterrichtsministerium auf Grund des Finanzgesetzes auch einige Mittelschulen in Maribor aufheben könnte. Der Anschluß der Umgebungsgemeinden an die Stadt, wodurch die Bevölkerungszahl größer würde, würde diese Gefahr beseitigen. Bezüglich der Aufhebung der fraglichen Mittelschulen und ebenso wegen der Aufhebung der notwendigsten Eisenbahnverbindung der Umgebung mit der Stadt werden den zuständigen Stellen Denkschriften überreicht werden. — In die Reklamationsausschüsse für die Wahlverzeichnisse wurden gewählt: Bürgermeister Dr. Lipold, GR Grčar, GR Lumpej, Vizbürgermeister Golouh sowie die Gemeinderäte Hohnjec und Kežar. — In das Kuratorium des Instituts für die Förderung des Gewerbes wurden die Gemeinderäte Aravos, Saboty und Tavčar gewählt, in den Verwaltungsausschuß des Instituts wurde der Magistratsrat Rodosel ernannt. — Da das Kreisamt für Arbeiterversicherung es abgelehnt hat, daß das neue Arbeiterasyl neben dessen neuem Palast in der Marijina ulica gebaut werde, erhielt der Verwaltungsausschuß die Vollmacht, einen Bauplatz entweder in der Strohmajerjeva oder in der Krefova ulica zu bestimmen. — Der Gemeinderat revidierte den Vertrag mit dem Unterrichtsministerium und trat von der Forderung nach einer Erhöhung der gegenwärtigen Miete zurück. — Für die Beteiligung von Maribor an der Fremdenverkehrsausstellung in Zagreb mit allen Gegenständen, die auf der Ljubljanaer Herbstmesse ausgestellt wurden, wurden 9000 Din votiert. — An Stelle des langjährigen Bezirksvorstehers der I. Stadtbezirks Herrn J. Pelikan, der um seine Enthebung ersucht hat, wurde Herr Ivan Klančnik, Glasmeister in der Slovensta ulica, zum Vorstand des genannten Bezirks ernannt. Für die 25-jährige treue Arbeit sprach der Gemeinderat dem zurücktretenden Bezirksvorsteher Pelikan Dank und Anerkennung aus. — Die Forderung nach Regelung des Verkehrs in der Betrinjska ulica für den beiderseitigen Wagenverkehr und Verlegung des Autobusverkehrs in die Kopaljska ulica wird im Einvernehmen mit der Polizeibehörde gelöst werden. — Dem Ersuchen der Ortsgruppe des Allg. Arbeiterverbandes Jugosla-

wiens um Gründung eines Pensionsfonds wurde insofern entprochen, als die Statuten des schon bestehenden städtischen Gnadenfonds, aus dem arbeitsunfähigen städtischen Arbeitern Unterstützungen ausgezahlt werden, umgeändert werden. Die Gnadengaben werden erhöht und in Arbeiterpensionen umgewandelt werden. — Der Studienbibliothek werden 10.732 Din abgeschrieben, die sie für den Ankauf aller Jahrgänge der „Marburger Zeitung“ verwendete. — Der Antrag der städtischen Wasserleitung, wonach in diesem Jahre in den neuen Häusern der faktische Wasserverbrauch verrechnet werden sollte, wurde abgelehnt; die neuen Häuser bleiben auch weiterhin befreit von der 4%igen Wasserumlage. — Dem Gewerbebeförderungsinstitut bei der Handels- und Gewerbekammer in Ljubljana wurde eine Subvention von 50.000 Din zwecks Errichtung einer Geschäftsstelle in Maribor bewilligt. — Die kostenlosen dienstlichen Legitimationen für Autobusfahrten werden aufgehoben; für solche Legitimationen sind hinfür 50 Din zu entrichten. — Der Gemeinderat beschloß, daß die Autostraße auf den Kalvarienberg nicht gebaut werden wird. Die arbeitslosen Arbeiter werden bei der Kanalisierung der Fortsetzung der Gregorčičeva und der Delavska cesta beschäftigt werden. — Dem Fremdenverkehrsverband wird die Konzession für eine Buchhandlung und für die Errichtung eines Pavillons am Hauptbahnhof bewilligt. — Den Gesuchstellern Josef Tichy und Martin Leben wurden elektrotechnische Konzessionen, der Franziska Hammer der Ausschank in ihrer Delikatessenhandlung in der Trstenjakova ulica bewilligt. — Herr Ing. Jos. Baran wurde zum Baurat ernannt. — Den Ansuchen des Wilhelm Kopp und des Gasfabrikmeisters Karl Krajnc um Befreiung in den Ruhestand wurde entsprochen.

#### Selbstmord mit einer Dynamitpatrone.

Am 11 Uhr vormittags am 24. Februar wurde im Gebäude des Kreisgerichts in Maribor plötzlich eine starke Detonation gehört, deren Luftdruck in allen Räumen des Gerichts in Gestalt einer heftigen Erschütterung gespürt wurde. Das Kanzleipersonal stürzte auf die Gänge heraus, weil man zuerst glaubte, daß es sich um ein Attentat handle. Bald wurde festgestellt, daß die Explosion zu ebener Erde stattgefunden habe, und einige Beamten liefen hin. Ganz entsetzt kam ihnen die junge Tochter eines Gefangenenaufsehers entgegen und erzählte, daß im Abortraum am Gange, aus dem ein dichter Rauch quoll, etwas explodiert sei. Als die zwei Beamten, Uršič und Bernovik, den Abort öffneten, bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick. Am Boden lag ein blutüberströmter Körper, dem der Kopf fehlte. Die Wände des Abortraumes waren mit Blut und Gehirnteilen bedeckt. Die bald eintreffende Gerichtskommission stellte den Tatbestand fest, wonach der Unglückliche eine Dynamitpatrone in der Mund gesteckt und entzündet hatte. Die Ueberführung der Leiche in das Totenhaus wurde angeordnet. Der Selbstmörder wurde als der 49-jährige frühere Sekretär des Bezirksstrafenausschusses in Marenberg Franz Jenčić aus Buhred erkannt. Die Vorgeschichte dieser ungewöhnlichen Tragödie ist ungefähr folgende: Jenčić war lange Jahre als Sekretär des Marenberger Bezirksauschusses angestellt, dessen Geschäfte er zu allgemeiner Zufriedenheit führte. In letzter Zeit begannen jedoch Gerüchte über verschiedene Unregelmäßigkeiten herumzugehen und es wurde deshalb eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Staatsanwaltschaft in Maribor erhob gegen ihn die Anklage, derzufolge er im Februar 1930 eine gefälschte Liste angefertigt habe, auf welcher vermerkt war, daß der Besitzer Eduard Soltero für den Marenberger Bezirksstrafenausschuß mehrere Fuhren Schotter zugeführt und dafür einmal 175 Din, das zweitemal 525 Din empfangen habe. Angeblich soll Jenčić auf dieser Liste die Unterschrift des erwähnten Besitzers gefälscht haben. Wegen dieser Sache war von dem Kreisgericht in Maribor die Verhandlung schon dreimal ausgeschrieben worden, mußte aber immer vertagt werden, weil Jenčić nicht erschien. Die Verhandlung am Mittwoch war die vierte, zu der Jenčić durch einen Gendarmen hätte vorgeführt werden sollen. Dieser fand ihn aber nicht zuhaus, weil Jenčić schon früher mit seiner Frau mittelst Autos nach Maribor gefahren war. Dort waren beide in der Koroska cesta ausgestiegen und hatten ihre Tochter besucht, die in Maribor studiert. Dann begab sich Jenčić zum Gericht, wohin inzwischen auch der Gendarm aus Marenberg mit der Meldung gekommen war, daß er Jenčić zuhause nicht gefunden habe. Eben wollte der Senat die Verhandlung abermals vertagen, als die Explosion erfolgte und

dieser ganzen Prozeßangelegenheit ein schreckliches Ende setzte. Der Selbstmord dieses Mannes, der in der Gegend von Marenberg-Buhred allgemein als netter, nüchtern Mann bekannt war, ist gewiß tragisch wenn man bedenkt, daß er aus einer verhältnismäßigen Kleinigkeit für sich so furchtbare Konsequenzen zog. Sicherlich muß er ein ganz außergewöhnliches, krankhaftes Ehrgefühl gehabt haben, das ihn den Tod einer allfälligen Verurteilung vorziehen ließ. Dem unglücklichen Mann und seiner noch unglücklicheren Familie, Frau mit vier Kindern, wird wohl niemand das Mitleid versagen.

**Zwei Selbstmorde.** In der Nacht auf den 25. Februar stürzte sich ein Unbekannter von der Reichsbrücke in die Drau, die ihr Opfer trotz der Bemühungen herbeigeeilter Helfer verschlang. — Der einstmal vermögende Kaufmann Herr Karel Worsche, der dieser Tage aus Zagreb hier eingetroffen und in einem Hotel abgestiegen war, schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Den Bedauernswerten hatten seine schwierigen Lebensverhältnisse zur Verzweiflungstat getrieben.

**Besitzwechsel.** Die Kaufleute Leo und Heinz Büdefeldt erwarben das Haus Nr. 14 in der Herrngasse von Frau Julie Michelitsch um den Kaufpreis von 600.000 Din.

## Ronjice

**Brand in Ronjice.** Am Dienstag um 5 Uhr früh brach in der Holzlege des Hauses der Frau Maria Dgorec, in welcher sich Kohlen und andere Brennmaterialien befanden, ein Brand aus, der für die umliegenden Häuser eine große Gefahr bedeutete. Der rasch zur Stelle geeilten Feuerwehr, die drei Schlauchlinien in Tätigkeit setzte, gelang es, den Brand auf die Holzhütte zu beschränken, trotzdem bereits die Wohnung des Friseurs Radič und das Wirtschaftsgebäude des Herrn Stegenšer Feuer gefangen hatten.

## Pluj

**Plöglischer Tod.** Am 22. Februar erlitt auf einem Dienstag auf der Hauptstraße Pluj-Drmož der 27-jährige, aus der Carnagora stammende Straßenmeister Blagoje Stanisic einen Herzschlag, dem er erlag. Passanten fanden die Leiche auf der Straße; sie wurde in das Totenhaus nach Belita Nedelja gebracht.

## Slovensta Bistrica

**Eine Weinausstellung,** verbunden mit einem Weinmarkt, veranstaltet in der Zeit vom 18. bis zum 20. März l. J. die hiesige Ortsgruppe des Weinbauvereines im Saale der Bezirksparlase. Unter der Leitung des Obmannes Herrn Janžetovič Matko werden bereits die Vorbereitungen für die Ausstellung getroffen, welche hier die erste ihrer Art auch sein wird und dazu beitragen soll, die Hochwertigkeit der Erzeugnisse unseres Weinbaugesbietes einem weiteren Kreise von Interessenten bekannt zu machen. Die hiesigen Weinbauern werden daher zu einer möglichst ausnahmslosen Besichtigung der Ausstellung eingeladen, um auswärtigen Käufern Kostproben zu ermöglichen.

**Die Gastwirtegenossenschaft** hat am Dienstag, dem 23. d. M., ihre Jahreshauptversammlung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Ehrenurkunden verliehen, und zwar dem Genossenschaftsobmann Herrn Ros Ivan anlässlich seiner 10-jährigen Obmannschaft und für eine 25 bis 35-jährige Zugehörigkeit zur Genossenschaft den Herrn Conrad Neuhold, Franz Wregg, Juraj Jakob, Obersne (Devina) und Mursič (Studence).

**Der Skisport** findet nun auch in unserer Gegend immer mehr Eingang und Anhänger. Der Alpenverein hat auf seiner letzten Sitzung eine Wintersportsektion ins Leben gerufen und deren Leitung dem vielseitigen Sportsmann Herrn cand. mont. Günther v. Souvent übertragen. Während bisher das Bacherndorf Smarino allein den Ausgangspunkt für einen Wintersport bildete, ist es nun gelungen, in der Umgebung des Gebirgsdorfes Linje ein weitaus günstigeres Skigelände ausfindig zu machen, und zwar unterhalb des Beliti vrh und bei Sv. Urh. Hier hat auch schon am verflossenen Sonntag eine Anzahl hiesiger Skisportler ihren ersten Welllauf ausgetragen.

**Ein Marionettentheater** hat in mühevoller Arbeit die Fachlehrerin Fr. Titar geschaffen. Die Vorstellungen bilden eine beliebte Unterhaltung für jung und alt.

**Die Ortsgruppe des „Roten Kreuzes“** hat, wie bereits kurz berichtet, kürzlich ihre Jahreshauptversammlung abgehalten. In den wenigen

Jahren ihres Bestandes hat die Ortsgruppe bereits ansehnliche Erfolge zu verzeichnen. Der im Jahre 1930 wiederhergestellten Schwimmschule hat die Ortsgruppe auch im verflossenen Jahre ihre Sorgfalt zugewendet. Das Bassin wurde betoniert und mit einer Sonnendäckeranlage umgeben. Auch die Kabinenzahl wurde vermehrt. Alle Arbeiten leitete das Ausschussmitglied Herr Oberstleutnant Brohaska, der durch Bestimmung von Militär der Ortsgruppe eine namhafte Summe erspart hat. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er einstimmig zum ersten Ehrenmitglied erhoben. Durch die Erwerbung einer TonkinoKonzession hat sich die Ortsgruppe ansehnliche laufende Einnahmen gesichert, da das „Rote Kreuz“ als humanitärer Verein Steuerfreiheit genießt. Die Ortsgruppe hatte im Vorjahre 12.456 Din an Einnahmen und 11.230 Din an Ausgaben zu verzeichnen. Von dem Darlehen, das die Ortsgruppe für die Wiederherstellung der Schwimmschule aufgenommen hatte, verbleiben noch 6000 Din zur Rückzahlung.

**Der Bau fond für eine Alpenhütte** auf dem Beliti vrh hat aus dem Reinertragnis des Alpenkränzchens vom 1. Februar, das sich auf rund 10.000 Din belaufen hat, eine ansehnliche Summe zugewendet erhalten.

**Eine ausgiebige Diebsbeute** haben kürzlich unbekannte Täter in Zgornja Bistrica gemacht. Sie drangen des Nachts in den Dachboden der Landwirtin Džimič, insgem. Brehm, ein und eigeneten sich dort verwahrtes, von mehreren Schweinschlachtungen stammendes Selchfleisch an. Die von den Einbrechern verursachten Geräusche wurden zwar von den Hausleuten vernommen, jedoch nur für eine Raßenhochzeit gehalten. Die von dem Einbrechern heimgeschliche Landwirtin erleidet einen empfindlichen Schaden.

**Das Tonkino** bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr die 100%ige deutsche Tonfilmoperette „Die lustigen Weiber von Wien“ mit Willy Forst, Lee Pary, Paul Hörbiger, Irene Eifinger und Oskar Sima in den Hauptrollen. — Nächsten Samstag um 20 Uhr, Sonntag um 15 und 20 Uhr sowie Montag um 20 Uhr (5. bis 7. März) der 100%ige deutsche Großtonfilm „Stürme über dem Mont Blanc“, ein Drama im Reiche des ewigen Schnees und Eises, mit Leni Riefenstahl, Sepp Riß, Ernst Udet, Ernst Petersen u. a. — Niemand veräume, sich dieses herrliche Tonfilmwerk anzusehen, das bei normalen Platzpreisen gegeben wird. Den auswärtigen TonkinoBesuchern empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mittelst Postkarte Plätze reservieren zu lassen. — Vorher stets: Tönende Wochenschau.

## Wichtig für Alle!

*Zeige mir deine Handschrift und ich sage dir wer du bist.*

Wollen Sie sich über Ihren Charakter oder den Ihrer Mitmenschen genauestens informieren, so senden Sie, bitte, womöglichst Briefe mit Unterschrift oder 20 bis 30 mit Tinte auf unliniertem Papier zwanglos geschriebene Zeilen zur Beurteilung ein. Keine Abschriften! Bei Verlobungen, Verheirathungen, bei Anstellung von Personal jeder Art, Erwerbung von anonymen Briefschreibern u. a. m., kurz um sich vor Enttäuschungen und Schaden zu bewahren, scheuen Sie, bitte, den verhältnismässig kleinen Betrag für eine Analyse nicht!

Einfache Charakterdeutung Din 15, ausführliche Din 25, Porto extra.

Astro-graphologisches Lebenshoroskop, verlässlichster Lebensführer und Berater, der Auskunft über Anlagen, Befähigung, u. s. w. gibt, von Din 50 aufwärts. Genaue Geburtsdaten erforderlich! 26-jährige Praxis, Belobendste Anerkennungs schreiben! Vollste Diskretion!

Um sich von der exakten, auf streng wissenschaftlicher Basis beruhenden Graphologie ad personam zu überzeugen und um Vorwärtstrebende zu unterstützen, erkläre ich mich gerne bereit, mündliche oder schriftliche Graphologiekurse, verbunden mit Ausbildung zum Gerichtsgraphologen, nach eigener, leicht fasslicher Methode abzuhalten. Diese Annonce bitte ich mit vielversprechenden ausländischen teuren Anpreisungen nicht zu verwechseln, die enttäuschen, da es hierbei nur auf den Geldbeutel seines lieben Nächsten abgesehen ist.

Zwei von vielen Anerkennungs schreiben:

Herr Karl K. aus Rogatec schreibt am 13. II. 1931: Ihre Wahrsagungen über das ganze Tun und Handeln meiner Person, haben mich sehr zufriedengestellt. Nachdem Sie bis jetzt meinem Wunsche bestens entsprochen haben, so können Sie versichert sein, dass ich Sie unter meinem Bekanntenkreise bestens empfehlen werde . . .

Herr Franz B. aus Celje schreibt am 15. XII. 1931: Ihre wissenschaftliche Ausarbeitung meines Lebensspiegels ist geradezu verblüffend. Ich bin seither viel zuverlässlicher und zufriedener, denn ich sehe jetzt klar vor mir wie ich künftig handeln muss. Die mir von Ihnen vor ca. 4 Jahren astrologisch berechnete Prophezeiung, dass es mir kaum vor Mitte des Jahres 1931 pekuniär besser gehen wird, sowie andere wichtige Begebenheiten bezüglich meiner Person haben sich bis heute buchstäblich erfüllt . . .

Wissenschaftliches graphologisches Büro **Jul. Tittel**  
Slovenska Bistrica.

# Am alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von A. M. Karlin

„Du, Dirndl, und das Ding nennst du Huhn?“ forschte die Angerufene. „Das sieht ja aus wie ein Kohlkopf, der nach dem ersten Reif einen Schnupfen erwischt hat! Nichts als nasse Federn und Gerippe!“

„Aber zart ist's . . . diese Knochen . . .“  
 „Sind alles, was dran ist! Ich will Eingemachtes kochen und nicht Hundebrei. Verkauf' deine Ware an einen Knochenstampfer für Rheumafett. Kannst dich auch gleich mitverkaufen, bist mager wie eine Bohnenstange!! Was kosten die Eier?“ vollendete sie, an den nächsten Kofsch tretend.

„Sechs Stück um zehn Kreuzer, frisch von der Henna!“  
 „Meinst denn, du Gredl, daß ich auch frisch von der Henna bin?! Und die gelben Rüben?“

„Drei Kreuzer das Pfund . . .“  
 „Drei Kreuzer??! Ja, glaubst du wirklich, man findet die Kreuzer auf den Straßen von Cilli wie Kaler im Fasching auf den Dächern? Seit ich verheiratet bin und das wird bald ein Vierteljahrhundert sein, hab' ich nie mehr gezahlt als zwei Kreuzer und ich möcht' wissen . . .“

Die Bäuerin zog den Knoten unter dem Kinn fester zu, beugte sich stillschweigend nieder und füllte den Korb mit Rüben; leerte ihn, ebenso wortlos, in den Korb der Schinderpepca. Zwei Kreuzer erhielt sie doch und einen rpferte sie dem Frieden. Man kämpft nicht mit einer Hagelwolke. Man läßt lieber Völler los, um sie zu vertreiben.

Das dachte sich übrigens auch die Schinderpepca, die sich vornahm, beim Ablauf des Dienstjahres das Angeld für das nächste Jahr zurückzuweisen. Besser Sturz in der halbzerfallenen Schindenburg, in der es Kinder wie Steine auf den Feldern gab, als Braten zu essen und Feinküche zu lernen, doch seiner Ohren und Haare nie sicher zu sein. Heute zum Beispiel war die Alte (nur im tieffsten Innern und wenn ungewöhnlich erbittert wagte sie es ihre Dienstmutter so zu betiteln) schon um fünf Uhr früh bei ihr eingedrungen, hatte sie an den Zöpfen gepackt, daran wie an einem Glockenstrang gerissen und höhnisch wiederholt: —

„Siehst, so tut man Fünfe läuten!“  
 „Solch ein Erwachen aber tat Kopf und Herzen weh, denn die Schinderpepca hatte eben von einem Gefreiten geträumt, dem sie durch eine Küchenfenster eine Wurst gereicht hatte und der sie zum Dank bis ans Gitter gezogen, um ihr trotz der hindernden Eisenstange einen herzhaften Kuß zu geben. Als sie die Augen entzückt aufgeschlagen hatte, war sie von einer leisenden Dienstherrin und nicht einem liebe- und wurschtlichen Soldaten hochgezogen worden und das war — das mußte selbst der Feind lassen — ein trauriger Abschluß eines beglückenden Traumes.“

In diese rückblicklichen Erwägungen knallte die Frage: —

„Soll ich den Korb tragen, du Träppn, weil dir Augen und Ohren abgefroren sind, du Mißgeburt aus dem Schinderhaus? Seit einer halben Stunde (das mußte in Sekunden umgesetzt werden) halt' ich die Sachen schon in der Hand. Was schaust denn drein wie eine trachtige Kuh in der Fastenzeit?“

Die Pepca legte die Sachen in den Korb und murmelte etwas Unverständliches.

's Lanterl war eine Frau aus echtem Schrot und Korn. Sie eilte jungfräulich ihrem Hause im Theaterturm zu, aber dabei kam es ihr doch zum Bewußtsein, daß sie morgens die Zöpfe ihres Nachtrabs etwas arg kräftig gezogen hatte, und sie bemerkte daher über die Achsel hinweg, daß Weihnachten und die Krippe sich näherten und man am Ende auf ein Kleid hoffen könne.

Die Schinderpepca dachte an den Traumsoldaten, der einen so strammen Schnurrbart gehabt hatte, und seufzte; murmelte etwas über die Schwere des Daseins und die Plage des täglichen Lebens.

„Ach, was!“ behauptete 's Lanterl mit dem Fuß das Haustor ausstoßend, da die Arme bepakt waren, „umsonst reiben nur die Krallen den Buckel aneinander. Alles andere im Leben muß man sich verdienen. Laß' dir keine grauen Haare wachsen, die kommen früh genug von selbst. Kommt Zeit, kommt Rat, kommt auch der Soldat, der den Nagelbart hat . . .“

Da hellten sich die Züge der Schinderpepca gewaltig auf und sie begann sofort mit voller Wucht und dem entsprechenden Lärm im Sparherd einzuhetzen.

Drinne in der Stube, einen Fuß schon in der diden, weißen Socke, den anderen über den Bettrand schiebend, saß Jakob Brandeder, die gezeigte Ergänzung zum Lanterl, und summtte vergnügt: —

„Hab' schon viel Madeln g'habt,  
 Aber 's hat mi lane me'n,  
 Weil i um d' Ra'n 'rum  
 Stets voll Tabak bin g'we'n.  
 I hab' mir nix draus g'macht,  
 I hab's glei selber g'sagt,  
 Weil mir viel lieber war'  
 A Bris' Tabak . . .“

's Lanterl schälte sich aus ihren Wollhäuten, räumte sie sorgfältig in den Schrank, betrachtete das langsame Bestrumpfen und Beschuhnen mit unverhohlenem Mißbilligen, das sie der Luft anvertraute: —

„Die Mannsbilder sind sich alle gleich! Sie kriechen aus den Federn wie die Gans zur Brutzeit, wenn ihnen die Sonne auf den Hintern scheint.“

„Wenn du Frostbeulen wie Kaiserfemmeln hättest . . .“ begann er und drückte die geschwollenen Füße mit schiefgezogenem Munde in die Stiefel.

„Deine Zehen sind wie deine Nase . . . sie leuchten im Dunkeln wie ein Glühwurm zu Johanni, weil du immer wie ein Meilenstein auf der Straße stehst. Bei mir leuchtet nichts!“

Er knöpfte stillschweigend den Rock zu, sich wohl hütdend anzudeuten, was alles bei ihr etwa leuchten mochte. Er war in seinen jüngeren Jahren Fashbinder gewesen und wußte, daß man um manches Faß die Reifen lose legen mußte. Daß er sogar zur diplomatischen Laufbahn Veranlagung besessen hätte, verriet sein nächster Ausdruck: —

„Der Maschinrostbraten gestern abends mit Kapern und dem vielen Rummel ist mächtig fein gewesen.“

's Lanterl war Kochkünstlerin und wie alle Künstler anerkennungsheißend. Sie erwiderte nichts, aber sie ging in die Speisekammer und schnitt ein Stück vom selbstgeräucherter Rantmefleisch ab, legte es neben das Hausbrot und Brandeders Kaffeetasse, die eine gute halbe Maß hielt, und pfauchte, um nicht etwa zu versäufeln, die Schinderpepca an.

„Ist das Fleisch schon im Topf? Und die Peterfilie! Zehnmal sagen und dann erst selbst tun . . . Ja, was denkst denn, Dirndl? Glaubst, daß sich die Suppe selbst zustellen und die Henna allein in die Bratpfanne steigen wird?“

„Ich war' nur aufs Fett!“ brummte die Gestadelle und bettete die gepuzte Henne in die Bratpfanne.

Ein kritischer Blick aus scharfen Augen konnte nicht eine übersehene Feder entdecken, daher machte sich 's Lanterl daran, wieder in die Speisekammer zu eilen, wo das Fett in großen Blechdoesen aufbewahrt war.

„Wo sind meine Schlüssel?“  
 Sie verlegte dieses äußere Zeichen ihrer unbegrenzten Macht im Durchschnitt drei dutzendmal täglich und immer war der Verlust ein erschütterndes Ereignis für sie wie für ihre Umgebung.

Sie hatte sie eben noch gehabt! Auf dem Tisch? Nein . . . In der Tischlade? Nein. In der Schlafstube? Auch nicht . . .

„Du könntest den Schlüsselbund an einer Kette um den Hals tragen, da blieben sie von selbst hängen und wenn . . .“

's Lanterl schnitt der gezeigten Ehehälfte das Wort mit der Bemerkung ab —

„Einsälle hast du so viele wie Läuse in einem Botenpelz und ungefähr so nützliche,“ und der ihn streifende Blick vollendete die Vernichtung.

Er troch in sich zusammen und tat den letzten Schluck aus der Riesenschale.

's Lanterl hoppelte sich von oben bis unten nach den Schlüsseln. Manchmal staken sie im Gürtel, manchmal lagen sie auf dem Küchentisch . . .

„Der Teufel hält die Krallen drauf!“ meinte die Schinderpepca überzeugt und empfahl ein Vaterunser dem heiligen Antonius von Padua.

Da rief 's Lanterl auch schon laut durch Küche und Zimmer: —

„Teufel, tu' die Krallen weg, sonst kommt der Engel und haut sie dir weg!“

Und siehe da! neben dem abgelegten Wolltuch auf dem Lehnstuhl unweit des Kleiderschranks lag der Schlüsselbund.

# Sport

**Stirennen für Kinder, Damen und Old boys.** Der Skiklub Celse teilt mit: Da das Wetter noch ziemlich günstig für ein Stirennen ist, findet am Sonntag, dem 28. d. M., in der Umgebung des Gasthofes Petricel in Pisce ein Stirennen für Kinder, verheiratete Damen und ein Old boys-Abfahrtslauf statt. Beginn des Programms um 14 Uhr. Alle diejenigen, die starten wollen, mögen sich eine halbe Stunde vor dem Start bei der Kennleitung melden. Die Sieger in allen Klassen erhalten schöne und nützliche Preise.

**Stirennen des Skiklubs Celse.** Bei schönstem Skiwetter fanden am vergangenen Sonntag die Stirennen für Senioren, außer Konkurrenz (unter diesen auch zwei Bewerber aus Desterreich), sowie Damen und Junioren statt. Die Strecke für Senioren führte von der Celska loca über die Vipota, Loost und Romanca nach Store. Die 13 Kilometer lange Rennstrecke durchfuhr mit der besten Zeit des Tages der vorjährige Klubbeste Erwin Gračner in der Zeit von 1.01.30, als zweiter Karl Jilac (1.05.30), dritter Josef Hribernil (1.10), vierter Werner Hauswirth (1.14). Auch außer Konkurrenz wurden schöne Zeiten erzielt: 1. Drago Pavline (1.04.55), 2. Alois Cater (1.06.50), 3. Joan Staube (1.07.20) und 4. Herbert König Desterreich (1.07.20), nach dem Joze gezogen. Die Damen hatten ihre Strecke bei Store in der Länge von 4 km. Die vorjährige Meisterin Mia Urch zeigte auch heuer ihr Können, indem sie die Strecke in 28 Min. 5 Sek. bewältigte; 2. Inge Steinböck (31.21); 3. Uda Filipitich (31.42); 4. Wally Gračner (34.50). Außer Konkurrenz fuhr sehr gut Fr. Hillinger (31.19). Die 6 km lange Juniorenstrecke durchfuhr als erster Günther Mayer in der Zeit von 35.20; 2. Fr. Tomazin (35.35); 3. Robert Rjmet (36.8), 4. Fritz Skoberne (36.12). Im ganzen starteten 41 Rennfahrer bezw. Rennfahrerin, von denen 5 während des Rennens ausstiegen. Nach dem Rennen war im Gasthause Adrinek in Store die Preisverteilung sowie die Verlaubarung der Resultate. Gegen Abend begab sich jung und alt teils zu Fuß, mit Bretteln, per Auto oder mit dem Zuge nachhause nach Celse. Bester Dank gebührt den Firmen Josef Krell und Franz König sowie den Herren Gustav Stiger, Ing. E. Hruschka aus Store und Herrn E. Hoppe für die dem Klub zugeteilten Spenden.

**Weltmeisterschaft im Kunsteislaufen.** Im Wettbewerb um die Weltmeisterschaft im Kunsteislaufen in Montreal (Kanada) gingen als Sieger hervor: für Herren: Schäfer (Desterreich), für Damen Sonja Henie (Norwegen). Die Resultate sind folgende: Herren: 1. Schäfer (Desterreich), 2. Wilson (Kanada), 3. Baier (Deutschland), 4. Nilanen (Finnland), 5. Turner (Amerika), 6. Maddel (Amerika); Damen: 1. Sonja Henie (Norwegen); 2. Fritz Burger (Desterreich), 3. Wilson (Kanada), 4. Winson (Amerika), 5. Sulten (Schweden), 6. De Ligne (Belgien), 7. Taylor (England), 8. Colledge (England).

# Schrifttum

**Gottscheer Volkstum** in Sitte, Brauch, Märchen, Sagen, Legenden und anderen volkstümlichen Ueberlieferungen, von Wilhelm Tischkel, im Selbstverlage, Buchdruckerei Josef Pavlicek in Kočevje, broschiert 8 7—, Halbleinen 8 8 50 (diese Ausgaben zu bestellen bei Prof. Peter Jonke, Klagenfurt, Pierlstraße 22), Ganzleinen mit Goldaufdruck 65 Din (zu bestellen bei der Buchhandlung Mathias Rom in Kočevje). Der bekannte Sammler Gottscheer Volksgutes Schuldirektor Wilhelm Tischkel, der vor Jahren auch ein geschätzter Mitarbeiter unseres Blattes war, hat mit diesem echten Volksbuch seiner Heimat und der einschlägigen Wissenschaft ein geradezu unschätzbares Geschenk gemacht. Denn durch dieses Buch sind alle Volksbräuche und Volkserzählungen der Gottscheer, in musterhafter Weise gesammelt, vor dem Vergessen bewahrt worden. Auch rein literarisch gewertet ist das 256 Seiten starke Buch ein wahrer Genuß, ein erquickender Trunk aus silberheller Quelle im Märchenwald der alten Heimat. Das Buch ist wie nicht bald ein anderes auch als Lesebuch für Schulen geeignet, aber auch den Deutschen außerhalb der Gottscheer Sprachinsel ist es auf das herzlichste zu empfehlen; darin findet sich köstliches Volksgut: deutsches Volk weint und lacht. Dieses Buch verdient es reichlich,



Freie Fahrt zur Leipziger Messe:

Leipziger Frühjahrsmesse 1932:

Nähere Bedingungen bei den führenden Reisebüros und dem Ehrenamtlichen Vertreter:

**Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Dvorakova ul. 3**

Mustermesse 6. bis 12. März. Grosse technische Messe und Baumesse 6. bis 13. März. Textilmesse 6. bis 9. März. Sportartikel und Möbelmesse 6. bis 10. März.

in keiner deutschen Familie zu fehlen. Zur Möglichkeit des Erscheinens dieses Werkes, das jahrzehntelange fleißige Sammelarbeit darstellt, hat in erster Linie auch der begeisterte und idealgesinnte Freund seiner Heimat Professor Peter Jonke aus Klagenfurt beigetragen. Wir werden auf das ausgezeichnete Heimats- und Volksbuch noch zurückkommen.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Internationale Hopfenverhandlungen in Genf.** Nach den Vorbereitungen, die über Einladung des Mitteleuropäischen Hopfenbüros bei Teilnahme von Vertretern Deutschlands, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Belgiens und Jugoslawiens am 19. Februar in München stattgefunden haben, begann am 22. Februar beim Wirtschaftskomitee des Völkerbundes in Genf eine Konferenz, welche die Frage einer internationalen Verständigung im Hopfenbau lösen soll. Die einzige erfolgversprechende Lösung wäre eine zweckentsprechende Verringerung der Anbauflächen in allen Hopfenbauländern (vor allem in Böhmen) und die Vernichtung aller alten Hopfenvorräte, worüber nunmehr in Genf beraten wird. Die Ministerien der betroffenen Staaten und der Hopfenhandel nehmen an diesen Verhandlungen nicht teil. Jugoslawien ist bei diesen Beratungen durch den Landwirtschaftsreferenten Herrn Agrar-Ing. Janko Dolinar aus Celje vertreten.

**Die Bankenkrise überwunden.** Die Agentur „Avala“ veröffentlichte vor kurzem den Bericht des Gouverneurs der Nationalbank Baijoni über den Stand der jugoslawischen Volkswirtschaft in der Zeit vom Oktober bis Dezember 1931. Nach der einleitenden Uebersicht wird darin ausgeführt: Die Wirtschaftslage unseres Staates trägt im letzten Viertel des abgelaufenen Jahres die Anzeichen einer allgemeinen Schwächung der Wirtschaftstätigkeit. Man kann sagen, daß diese ihre Gründe teilweise in Einflüssen von Faktoren saisonmäßiger Natur haben, die sich bei uns regelmäßig mit Eintritt in

die Winterszeit zeigen, aber der ungünstige Stand unserer Volkswirtschaft im genannten Zeitabschnitt wird bedingt durch die aufs äußerste verschärfte Wirtschafts- und Finanzlage im Auslande. Besonders ungünstig eingewirkt haben die Maßnahmen, welche einzelne Staaten zum Zwecke der Linderung der Krise unternommen haben. Die Folge äußerte sich in der Erschwerung der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse und in dem großen Rückgang unserer Ausfuhr. Dieser beträgt im letzten Jahresviertel 1931 gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1930 37% gegenüber 1929 57%. Ein besonders starker Preisfall ist bei den Vieherzeugnissen zu verzeichnen, bei denen er im Laufe des ganzen Jahres 28 Punkte betrug. Die ungünstige Lage der Landwirtschaft hat auch eine Verschlechterung der Verhältnisse in der übrigen Wirtschaft mit sich gebracht. In der Industrie, im Gewerbe und im Handel hat sich der Umfang der Geschäfte merklich verringert und die Zahl der Arbeitslosen, sowie die Zahl der Konkurse und Zwangsausgleiche befindet sich im Steigen. Es muß betont werden, daß mitten in diesen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen die Krise unseres Bankwesens überwunden wurde, die sich plötzlich im September des Vorjahres zeigte. Die Leichtigkeit und Raschheit, mit der die Schwierigkeiten überwunden wurden, zeigt am besten, daß keinerlei innere Gründe für das Mißtrauen vorhanden waren, das bei den Einlegern so plötzlich entstand, und daß es bloß der Widerhall der finanziellen Schwierigkeiten im Auslande war. Im weiteren behandelt der Bericht die Geschäftsführung der Nationalbank im vergangenen Jahre, die Verhältnisse auf dem Geldmarkte und im Bankwesen. Ueber die Staatsfinanzen wird ausgeführt: Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande führte im Laufe dieses Trimesters auch zu einem Rückgang der Staatseinnahmen. Die gesamten Staatseinnahmen in den ersten acht Monaten des Budgetjahres (April bis November) betragen 7330 Millionen Din gegenüber 8092 Millionen in der entsprechenden Zeit des Jahres 1930/31. Der Rückgang der Einnahmen beträgt

daher 762 Millionen. Man darf aber nicht vergessen, daß dank den rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen das Gleichgewicht des Budgets durchaus sichergestellt ist. Der Bericht bezeichnet die Lage der Landwirtschaft und der Industrie als schlecht und gibt dann eine Uebersicht über den Außenhandel mit den schon bekannten Ziffern, sowie über die Preisgestaltung. Dazu wird ausgeführt, daß im letzten Trimester die Preisentwicklung ihre Fortsetzung nahm und daß nach dem Gesamtindex die Senkung in dieser Periode 4,4 Punkte betrug. Am stärksten sind die Preise der Viehprodukte zurückgegangen.

**Agrarverhandlungen in Beograd.** In Beograd werden demnächst Agrarverhandlungen zwischen Jugoslawien, Rumänien und Ungarn beginnen, welche den Zweck haben, durch Abmachungen eine gegenseitige Konkurrenz in der Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte zu beseitigen.

**Der Telephonverkehr zwischen Jugoslawien und der Türkei** wurde am 23. Februar eröffnet. Es kann nun zwischen Konstantinopel und Ankara einerseits, Beograd, Zagreb und Ljubljana andererseits die Telephonverbindung hergestellt werden.

**Erleichterungen bezüglich der Devisenkontrolle im österreichischen Fremdenverkehr.** Die österreichische Bundesverwaltung hat nachfolgende Anordnungen getroffen: Jeder Reisende kann nach Oesterreich eingebrachte Zahlungsmittel fremder Währungen (auch Gold- und Silbermünzen nichtösterreichischer Währung) binnen zwei Monaten im vollen Betrage ohne Bewilligung der Oesterreichischen Nationalbank aus Oesterreich wieder mitnehmen. Hierzu ist jedoch unbedingt erforderlich, daß er sie sich bei der Einreise in seinem Reisepaß durch österreichische Grenzkontrollorgane eintragen läßt. Ferner können von Kreditunternehmungen außerhalb Oesterreichs ausgestellte Kreditbriefe und Akkreditive ohne Bewilligung der Oesterreichischen Nationalbank und ohne Eintragung im Reisepaß aus Oesterreich wieder ausgeführt werden.

## Korrespondentin

sehr flotte Stenographistin und Maschinschreiberin, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit Kenntnissen in der Buchhaltung wird gesucht. Anträge mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen sind unter „Flink und verlässlich 36692“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

## Schönes, grosses, sonnseitiges möbl. Zimmer

zu vermieten. Masarykovo nabrežje Nr. 1. Anzufragen im 2. Stock.

**KRISIS Meuer Beruf**  
für Damen u. Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Garantiertes Verdienst von ca. Din 1500 monatlich, da wir die fertigestrickte Ware abnehmen, zahlen Stricklöhne und liefern zum Verarbeiten Garne. Schreiben Sie um Gratisprospekte noch heute an: Domača pletarska industrija, No. 69, Josip Kališ, Maribor, Trubarjeva 2.

## „Khaki-Campbell“ Enten-Bruteier

aus Holland importierte garantiert Originale-Zuchtstämme 2 Din per Stück jedes Quantum immer zu bekommen. Die Zucht besteht aus 250 Legeenten und 50 Entrieh. Per Post in Patentobachteln, auswärtig, zu billigstem Preise, 25-50-100 Stück per Nachnahme. Für Reinrasse und Frische der Eier wird garantiert. Oekonomie Löbl, Stari Sivač. Bačka.

**Ingenieur-Schule Weimar**  
Flugzeugbau, Pflanzschule, Papiertechnik, Elg. Lehrwerkstätten  
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau  
Prospekt anfordern

**Samenhaus!**  
Koller, Knapitz, Grub  
An der gelb. Heidestr. 10, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200.

## Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche event. ein Zimmer, Kabinett, Küche, in der Stadt sucht verlässlich ruhige Partei (ohne Kinder) per 1. April oder 1. Mai. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 36704

Gegründet im Jahre 1874 ★ Postsparkassekonto Ljubljana Nr. 13.233 ★ Telephon Nr. 57 (Interurban)

# PETTAUER VORSCHUSSVEREIN

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

# PTUJSKO PREDUJEMNO DRUŠTVO

registrovana zadruga z neomejeno zavzeto

**PTUJ** // empfiehlt sich zur Durchführung sämtlicher Geldgeschäfte zu günstigsten Bedingungen.